



Gustav Keller

Disziplinmanagement in der Schulklasse

Wie Sie Unterrichtsstörungen vorbeugen
und bewältigen

3., aktualisierte Auflage



HUBER



Keller
**Disziplinmanagement
in der Schulklasse**

Verlag Hans Huber
Psychologie Sachbuch

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Guy Bodenmann, Zürich

Prof. Dr. Dieter Frey, München

Prof. Dr. Lutz Jäncke, Zürich

Prof. Dr. Franz Petermann, Bremen

Prof. Dr. Hans Spada, Freiburg i. Br.

Prof. Dr. Markus Wirtz, Freiburg i. Br.

HUBER



Gustav Keller

Disziplinmanagement in der Schulklasse

**Wie Sie Unterrichtsstörungen vorbeugen
und bewältigen**

3., aktualisierte Auflage

Verlag Hans Huber

Programmleitung: Tino Heeg
Gestaltung und Herstellung: Daniel Berger
Umschlagillustration: istock, by Getty Images © Cimmerian
Umschlaggestaltung: Weiß-Freiburg GmbH; Freiburg i. Br.
Druckvorstufe: Claudia Wild, Konstanz
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr, s. r. o., Český Těšín
Printed in Czech Republic

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Anregungen und Zuschriften bitte an:

Verlag Hans Huber
Lektorat Psychologie
Länggass-Strasse 76
CH-3000 Bern 9
Tel.: 0041 (0)31 300 4500
Fax: 0041 (0)31 300 4593
verlag@hanshuber.com
www.verlag-hanshuber.com

3. Auflage 2014

© 2014 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

ISBN 978-3-456-85457-1

E-Book 978-3-456-95457-8

E-Pub 978-3-456-75457-4

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1. Das Klagelied vom undisziplinierten Schüler	9
2. Die Notwendigkeit der Disziplin	21
3. Erscheinungsformen von Unterrichtsstörungen	25
4. Häufigkeit von Unterrichtsstörungen	31
5. Ursachen von Unterrichtsstörungen	33
6. Intervention bei Unterrichtsstörungen	43
Direktes Reagieren in der Störsituation	46
Exkurs: Emotionsmanagement in Störsituationen	52
Konfliktgespräch mit dem Schüler	55
Konfliktgespräch mit den Eltern	61
Konfliktgespräch mit der Klasse	67
Konfliktbearbeitung in der Klassenkonferenz	70
Konfliktbearbeitung in der Supervisionsgruppe	74
Verhaltensmodifikation mit Tokens	77
Kooperative Verhaltensänderung mit der Klasse	81
Auszeit im Trainingsraum	84
Außerschulische Hilfen	88
Exkurs: Ausgeprägte Aufmerksamkeitsstörung mit Hyperaktivität (ADHS)	91

6	Disziplinmanagement in der Schulklasse	
7.	Störungsprävention	95
	Positive Autorität	97
	Kollegialer Grundkonsens	101
	Professionelle Klassenleitung	104
	Verhaltensregeln	115
	Nonverbale Verhaltenssteuerung	118
	Guter Unterricht	121
	Schülerfeedback	126
	Kollegiale Hospitation	130
	Konzentrationsförderung	133
	Soziales Lernen	140
	Kooperation mit dem Elternhaus	145
	Selbstreflexion und Selbstcoaching	150
8.	Unterrichtliche Führungstipps kurz und bündig	159
9.	Literaturverzeichnis	163
10.	Internetadressen	169

Einleitung

Der am häufigsten anzutreffende Faktor, der zum Versagen eines Lehrers führt, ist seine Schwäche oder sein Unvermögen, die Disziplin im Klassenzimmer aufrechtzuerhalten.

Edwin M. Bridges

Disziplin ist ein Begriff, der im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts eine Renaissance erfahren hat. Die Ursache liegt darin, dass es schwieriger geworden ist, ungestört zu unterrichten. Wo kleine Störungen sich häufen und große Störungen nicht mehr nur Ausnahme sind, werden Lehren und Lernen zum mühsamen, schlimmstenfalls sinnlosen Geschäft. Ohne das notwendige Maß an Disziplin kann es keinen wirksamen Unterricht geben.

In einer Schulklasse Disziplin herzustellen oder wiederherzustellen ist die schwierigste pädagogische Aufgabe. Auf diese werden Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Ausbildung am wenigsten vorbereitet. Der Löwenanteil der Lehrerausbildungsstunden erstreckt sich auf die Methodik und Didaktik, nicht auf die Aneignung erzieherischer Kompetenzen.

Dieses Ausbildungsdefizit erstaunt, obwohl feststeht, dass Unterrichtsstörungen sich in allen bisherigen Lehrerbelastungsstudien als die gravierendsten Stressoren erwiesen haben. Ist eine Lehrperson ständig mit solchen Störungen konfrontiert, wird ihre Arbeit zur seelischen Schwerarbeit. Und in diesem Kontext steigt die Wahrscheinlichkeit gesundheitlicher Beanspruchungsfolgen (Rothland 2013).

Zu bedenken ist, dass Unterrichtsstörungen nicht nur die Lehrer*gesundheitsgefährden, sondern auch die Wirksamkeit des Unterrichts. Durch Unterrichtsstörungen geht täglich sehr viel Lernzeit verloren. Der störungsbedingte Ausfall von Lernzeit ist um ein Vielfaches größer als der krankheitsbedingte Unterrichtsausfall.

Die Herstellung und Aufrechterhaltung von Unterrichtsdisziplin erfordert ein professionelles pädagogisches Handeln. Ich bezeichne es als Disziplinmanagement in der Schulklasse. Erstens versteht man darunter die Fähigkeit, Unterrichtsstörungen differenziert wahrzunehmen und vor dem Hintergrund eines fundierten Erklärungswissens zu analysieren. Zweitens gehört zum Disziplinmanagement die Befähigung zum angemessenen Reagieren in Störungssituationen. Drittens muss die Lehrperson wissen, wie durch systematische Prävention Unterrichtsstörungen wirksam vorgebeugt werden kann.

Im englischsprachigen Raum wird diese Schlüsselkompetenz als Classroom Management bezeichnet (Manning 2013, McDonald 2013). Dort nimmt sie in der Unterrichtsforschung, in der Unterrichtspraxis und in der Lehrerausbildung einen hohen Stellenwert ein.

Disziplinmanagement, dies sei am Beginn unmissverständlich verdeutlicht, ist keine Rückkehr zur Kasernenhofpädagogik. Es ist das engagierte Bemühen der Schule und der einzelnen Lehrperson, eine hilfreiche Ordnung und Atmosphäre zu schaffen, in der Lernen möglich ist.

Mit dem vorliegenden Buch möchte ich Lehrerinnen und Lehrer dazu anleiten, wie sie Unterrichtsstörungen diagnostizieren, bewältigen und verhindern können. Es basiert auf jahrzehntelangen Schulerfahrungen und auf pädagogisch-psychologischen Erkenntnissen.

Ich hoffe, liebe Leserinnen und Leser, dass ich Ihnen das tägliche Disziplinmanagement erleichtern helfen kann. Gehen Sie mit viel Mut und Geduld an diese schwierige pädagogische Kernaufgabe. Auch in diesem Bereich ist der Fortschritt kein Känguru, sondern eine zielorientierte Schnecke.

1

Das Klagelied vom undisziplinierten Schüler

Die heutige Jugend ist von Grund auf verdorben, sie ist böse, gottlos und faul.

Babylonische Tontafel (ca. 1000 vor Christus)

Seit dem Beginn der Schulgeschichte vor 5000 Jahren steht die Disziplin der Schülerinnen und Schüler in der Kritik (Keller 2005). Es wird bemängelt, dass sie sich im Unterricht unmotiviert, unkonzentriert und störend verhalten. Im Folgenden wird Kulturepoche für Kulturepoche aufgezeigt, wie die Erwachsenen die Unterrichtsdisziplin jeweils wahrgenommen und erlebt haben. Die Recherchen beginnen in den ersten Schulhäusern der Menschheit und enden in der Jetztzeit.

Mesopotamien

Die Schule als gesellschaftliche Institution wurde um das Jahr 3000 v. Chr. in Sumer gegründet. Die Gründerväter waren Kaufleute, Baumeister und Landvermesser, die schlicht und einfach keine Zeit mehr hatten, ihren Kindern und Jugendlichen das nötige Kulturwissen zu vermitteln.

Die Schüler schrieben mit keilförmigen Griffeln auf Tontafeln. Die ersten Schulhäuser hießen deshalb Tafelhäuser, die Lehrer Väter des Tafelhauses. Es handelte sich um eine Knabenschule, die vom 9. bis 14. Lebensjahr besucht wurde. Auf dem Lehrplan standen Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Religion. Die Tafelhausliteratur, auf circa 20 000 Tontäfelchen aufgezeichnet, enthält relativ

viel Schul- und Schülerkritik. Geklagt wird über schlechte Schrift, Lernrückstände und schlechtes Betragen. Vor allem die Disziplinlosigkeit beunruhigte und stresste manche Eltern so stark, dass sie nachts nicht mehr schlafen konnten.

Altes Ägypten

Die Schule im alten Ägypten wurde Pharaos Unterrichtsstall genannt. Kernfächer waren das Lesen und Schreiben von Hieroglyphen sowie die Mathematik. Die überlieferten Papyri enthalten auch Informationen über den pharaonischen Schulbetrieb, die Schulleistungen und das Schülerverhalten. Der Tenor der Schülerbilder ist eher negativ. An Fehlverhaltensweisen werden genannt: Disziplinschwierigkeiten, Gewalt und Aggression sowie das Schuleschwänzen. Darüber hinaus wird auch angemerkt, dass die Jugendlichen das Bier mehr lieben als die Papyri.

Abweichendes Schülerverhalten versuchte man zum einen mit Ermahnungen zu bekämpfen: «Verlier deine Zeit nicht mit Wünschen, sonst wirst du zu einem bösen Ende kommen» (Durant/Durant 1985, S. 162). Zum anderen wurde auch geprügelt. In einem Lehrerleitfaden steht lapidar: «Die Ohren des Jugendlichen sind auf dem Rücken angebracht. Er hört zu, wenn man ihn schlägt» (Erman 1923, S. 243). Dies schien kurzzeitig Wirkungen gezeitigt zu haben. Reumütig schrieb ein Schüler seinem Lehrer: «Du schlugst meinen Rücken und deine Belehrungen gingen in mein Ohr» (Erman, S. 267).

Dass die pädagogische Arbeit ein schwerer Job ist, scheint den alt-ägyptischen Lehrern recht bald bewusst geworden zu sein. Die folgende Klage zeugt davon: «... Affen werden gezähmt, Pferde schneller abgerichtet und Löwen eher gebändigt als ein Schüler belehrt wird» (Brunner-Traut 1974, S. 70).

Altes Griechenland

Die Schüler in Athen lernten Lesen, Schreiben, Rechnen, Musizieren, Gedichte rezitieren und Sport. Der Lehrplan in Sparta war knapper bemessen. Er beschränkte den Wissenserwerb auf Lesen, Schreiben, Rechnen und Kampfsport, schließlich sollten die Schüler tüchtige Krieger und nicht Philosophen werden.

Schüler- und Lehrerkritik gab es zuhauf. Aristophanes bezeichnete die jungen Athener als verweichlicht und verwöhnt. Sie hätten nichts mehr mit den großen Marathonkämpfern gemein. Beim Waffentanz könnten sie nicht einmal mehr das Schild ordentlich führen. Das einzig Hervorstechende an ihnen sei das große Mundwerk. Sie schwänzten häufig die Schule. Die Unterrichtsdisziplin lasse sehr zu wünschen übrig.

Die Unzufriedenheit der athenischen Eltern mit der Schule war manchmal so groß, dass sie die Lehrer darum baten, härter durchzugreifen. So auch die Mutter des stinkfaulen und verhaltensauffälligen Schülers Kokkalos. Ihrer Bitte entsprach Klassenlehrer Lampriskos so: «Wo ist das scharfe Leder, mein Ochsenziemer, mit dem ich die Widerspenstigen, Gefesselten schlage? Man gebe ihn mir, bevor mein Zorn platzt.» Kokkalos fügte sich dem Schicksal und verlangte lediglich eine mildere Sanktion: «Nein, ich fleh' dich an, Lampriskos ... nicht das scharfe! Nimm das andere, mich zu schlagen!» (Marrou 1957, 232 f.).

Auf die Frage nach dem Grund der zunehmenden Lern- und Verhaltensprobleme fand Plato eine gesellschaftspolitische Antwort. Durch die Demokratisierung sei die Gehorsamsbereitschaft der Kinder gegenüber Elternhaus und Schule verloren gegangen. «Der Lehrer fürchtet unter solchen Verhältnissen die Schüler und schmeichelt ihnen, die Schüler achten Lehrer und Erzieher geringer.» Bei diesen Überlegungen vergaß Plato wohl, dass im autokratischen Sparta trotz militärischer Schulzucht ähnliche Klagelieder gesungen wurden.

Altes Rom

Das römische Schulsystem war dem der Griechen sehr ähnlich, denn die Lehrerschaft bestand großenteils aus Griechen. Nach der «Grundschule» besuchten die jungen Römer eine weiterführende Schule, in der sie Grammatik, Literatur, Griechisch, Geschichte, Astronomie, Philosophie und Musik lernen mussten.

Klagelieder über schlechtes Schülerverhalten wurden genauso häufig gesungen wie in Griechenland. Ein Magister beklagte sich darüber, dass die Schüler zum Schulgebäude, einer Pergola, viel zu oft hinausschauten, statt dem Unterricht zu folgen. Selbst das Aufstellen von Blenden durch die Stadtverwaltung wirkte nicht konzentrationsfördernd. Die Schüler blickten dann in den Himmel und wendeten ihre Aufmerksamkeit den Vögeln zu. Immer wieder musste auf Faulheit und Fehlverhalten mit Stockschlägen und Peitschenhieben reagiert werden. Übrigens hieß Zur-Schule-Gehen: *manum ferulae subducere* (die Hand für die Peitsche hinhalten).

Dieses Disziplinieren und Sanktionieren scheint die antiken Lehrer sehr gestresst zu haben. Davon zeugt der Grabstein des Grammatikus P. Atilius Septicianus, auf dem geschrieben steht: «Den Krankheiten und übergroßen Übeln des Lebens bin ich entkommen. Ich kenne keine Strafen mehr, ich genieße Ruhe und Frieden» (Weeber 1995, S. 313).

In der Endphase des Römischen Reiches zeichnete der berühmte Rhetoriklehrer Libanios ein Schülerbild, das nicht erfreulich ist:

«Stellen Sie sich bloß einmal vor, mit welcher Geschwindigkeit die Schüler zum Unterricht kommen: Statt sich gegenseitig an Eile zu übertreffen, um ja nichts vom Lehrervortrag zu vermissen, trällern sie die neuesten Hits und bleiben unter Geschwätz und Gelächter immer wieder stehen, bis sogar unbeteiligte Zuschauer ihre Langsamkeit tadeln ... Aber damit noch nicht genug: Selbst während des Unterrichts gehen die Ungehörigkeiten weiter! Da werden Zeichen hin und her ausgetauscht über die Stars unter den Schauspielern und

Sportlern. Einige Schüler sitzen regungslos da mit übereinander geschlagenen Armen und geschlossenen Augen – man könnte sie glatt für Statuen halten! ... Einige bohren ungeniert mit beiden Händen in der Nase, einige schauen einfach aus dem Fenster oder platzen damit heraus, was ihnen grade durch den Kopf geht. Was waren das dagegen für Schüler, die früher bei mir ihre geistige Nahrung suchten! Drei oder vier Tage lang beschäftigten sie sich mit nichts anderem als meinem Unterrichtsvortrag, zu Hause und vor allem hier in der Schule. Heute aber wenden sich die Schüler gleich nach der Stunde wieder den neuesten Hits zu Wird dann einer gefragt, ob ich meinen Unterricht gehalten habe und mit welchem Thema, dann wird er den ersten Teil der Frage gerade noch so beantworten können, den zweiten aber sicher nicht mehr» (www.gymkirn.de/hp/schule/reden/htm 10.1.2004).

Nicht minder negativ sah das spätrömische Schülerbild des heiligen Augustinus aus. Er bezeichnete den Großteil der Schülerschaft als zuchtlos, roh, unverschämt und zerstörerisch.

Mittelalter

Lange Zeit gab es im Mittelalter nur die Kloster- und Domschulen, in denen Latein Unterrichtssprache war und der Lehrplan weitgehend dem römischen glich. Erst im späten Mittelalter bildete sich ein neues Schulwesen heraus. Zum einen handelte es sich um Stadt- und Ratsschulen, zum anderen um Winkel- und Klippschulen, in denen nur das Allernötigste (Lesen, Schreiben, Rechnen) vermittelt wurde. Zieht man aus den vielen Quellen das Fazit, so fällt das Schul- und Schülerbild der Erwachsenen negativ aus. Karl der Große klagte über die Faulheit und das schlechte Benehmen seiner Aachener Palastschüler. In der St. Gallener Klosterschule reichte das Spektrum der Fehlverhaltensweisen von Unaufmerksamkeit bis zum Niederbrennen des Klosters aus Rache an einem Lehrer. Die Vaganten, umherziehende ältere Schüler, machten die mittelalterlichen Städte unsicher. Sie fielen auf durch Saufereien, üble Streiche und Randalen.

Der Dominikanermönch Dominici bezeichnete die mittelalterlichen Schulen als Orte, an denen sich «eine Menge bössartiger, liederlicher Personen zusammenfindet, die zur Übelkeit sogleich bereit und schwer zu kontrollieren sind» (Ross 1980, S. 302).

Die Verhaltensprobleme waren während des gesamten Mittelalters ein ständiges Klagelied der Erwachsenen. Und dies, obwohl die mittelalterliche Schulordnung außerordentlich streng war. Die Lehrer prügelten oft so brutal, dass in der Wormser Schulordnung von 1260 darum gebeten wurde, beim Züchtigen außerordentliche Verletzungen wie Wunden oder Knochenbrüche zu vermeiden.

Frühneuzeit

Im Verlaufe der Frühneuzeit bahnte sich ein Wandel von der Domschule zur Schule für das Volk an. Zum einen meinte Luther, dass alle Menschen zur Schule gehen müssten, um die Bibel selbst lesen zu können. Deshalb rief er 1524 zur Gründung von öffentlichen Schulen auf, was in Württemberg am schnellsten Anklang fand – in Form der Württembergischen Schulordnung von 1559. Zum anderen machte sich die Erkenntnis breit, dass Berufsfertigkeiten nicht mehr allein am Arbeitsplatz vermittelbar sind, sondern einer schulischen Vorbereitung bedürfen.

In den kirchlichen und weltlichen Schulen erregten schlechte Leistungen und Fehlverhaltensweisen die Gemüter der Lehrer und Gelehrten. Melanchthon stellte den Schülern seiner Zeit folgendes Zeugnis aus: «Sie haben keine Lust zu lernen, kein Ehrgefühl, keinen Gehorsam. Wahrlich ein Kamel tanzen oder einen Esel das Lautenschlagen lehren, wäre erträglichere Mühe.» Die Berichte der Schulvisitatoren waren voller Klagen. Das Schulregime begegnete dem Problem mit einem drakonischen Strafsystem. Die Lehrer wurden aufgefordert, so zum Beispiel in der Weimarer Schulordnung von 1670, sich des Strafens nicht zu schämen.

Auf das abweichende Schülerverhalten reagierte man mit harten Sanktionen, die aber offensichtlich nur kurzfristig wirkten. Wie und in welchem Maße sanktioniert wurde, geht aus dem Tagebuch des oberschwäbischen Schulmeisters Jakob Häuberle hervor, der sein fünfzigjähriges Lehrerleben und seine Strafen dokumentierte: «911 527 Stockschläge, 124010 Rutenhiebe, 20989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136715 Handschmisse, 10235 Maulschellen, 7905 Ohrfeigen, 1115800 Kopfnüsse und 22763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik. 777-mal hat er Knaben auf Erbsen knieen lassen und 613-mal auf dreieckiges Holz; 5001 mussten Esel tragen und 1707 die Rute hoch halten Unter den Stockschlägen sind ungefähr 800000 für lateinische Vokabeln, und unter den Rutenhieben 76000 für biblische Sprüche und Verse aus dem Gesangbuch» (Raumer 1889, S. 241 f.).

19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert hatte sich die Schulpflicht weitgehend durchgesetzt. Das Schulwesen war differenzierter geworden. Die Skala der Schulformen reichte von der Volksschule bis hin zu Berufsschulen. Die Schule war eine Drill- und Paukschule. Die strenge Kontrolle des Lernens und Verhaltens verhinderte Fehlentwicklungen und Lerndefizite nicht. Die Leistungen der Schüler wurden sehr negativ beurteilt, ebenso das Sozialverhalten. Im Jahre 1816 beklagte das Frankfurter Polizeiamt das aggressive und gewalttätige Verhalten der Schüler.

Es kam auch immer wieder vor, dass sich Schülergewalt gegen Lehrpersonen richtete. Im Jahre 1887 schossen vier Jugendliche im thüringischen Bodenrode auf einen Lehrer und verletzten ihn schwer. Am 18. November 1894 entging ein Lehrer in der Stadtschule Preussisch-Friedland nur knapp einem Attentat.

Der Schulbesuch war trotz der Schulpflicht alles andere als regelmäßig. Nicht selten geschah es, dass an einem Schultag die Schwänzerquote höher war als die Präsenzquote.

Die Schüler des 19. Jahrhunderts entsprachen keineswegs den Normen der ideal klingenden Schulordnungen, die ihnen immer wieder nahe gelegt wurden. Sie ähnelten eher den bösen Buben, wie sie von Wilhelm Busch in Gestalt von Max und Moritz gezeichnet und beschrieben wurden, oder dem hyperaktiven Zappelphilipp und dem Faulpelz Bastian in den Kindermärchen des Frankfurter Nervenarztes Dr. Heinrich Hoffmann.

Die Disziplinschwierigkeiten produzierten auch den Lehrerstress. Am 17.11.1867 schrieb der Lehrer Kühle an seine Vorgesetzten: «Hiermit möchte ich Sie in Kenntnis setzen, dass mir gestern Abend aufs Neue das Blut ausgebrochen ist und ich auch heute nicht im Stande bin, Unterricht zu erteilen. Ich gebe nichts anderem die Schuld als dem Schulehalten, denn während der Ferien war es mir wohl» (Huber 1993, S. 311).

20./21. Jahrhundert

Die Schule der Jetztzeit ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Institutionen. In der Schule wird eine hoch entwickelte Kultur weitergegeben. Außerdem ist die Schule zum zentralen Verteiler von Lebenschancen geworden. Im Vergleich zu vergangenen Epochen ist die pädagogische Arbeit stark professionalisiert. Die modernen Gesellschaften lassen sich den Kulturerhalt einiges kosten. Die Schüler werden mit wissenschaftlichen Argusaugen beobachtet. Schließlich steht und fällt der Kulturerhalt mit dem Schulerfolg. Was an der Schule kritisiert wird, ähnelt verblüffend der Schulschelte vergangener Kulturepochen. Neu ist nur die Sprache, nicht der Kerngehalt der Kritik. Was früher volkssprachlich ausgedrückt wurde, erscheint immer häufiger im Gewand der pädagogisch-psychologischen und medizinischen Fachsprache. Ganze Forschungsgruppen und Institute beobachten seismographisch genau das Vulkangebiet Schule.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts, mitten in der wilhelminischen Zeit, achtete man sehr darauf, dass das Schülerverhalten den Vorstel-